

Schlag ins Kontor

Bundeswirtschaftsminister Karl Schiller („Wir haben unsere Schularbeiten gemacht“) verließ das Rednerpult des Deutschen Bundestags. Finanzminister Strauß erhob sich von der Regierungsbank und schüttelte ihm bewegt die Hand. Als wenig später Strauß („Es kann über Nacht der Blitz auch in unser Haus schlagen“) gesprochen hatte, erhob sich Schiller und schüttelte ihm die Hand.

Die Minister erneuerten ihren Pakt, den sie eine Woche zuvor auf der Bonner Währungskonferenz der zehn führenden Industrieländer der Welt geschlossen hatten. Nachdem sie einer Welt in Siegerpose klar gemacht hatten, was sie nicht wollten — Aufwertung der Mark —, mußte das Parlament in der letzten Woche legalisieren, was Deutschland statt dessen zu wollen habe:

Gegen die Stimmen der Freien Demokraten erlegten die Koalitionspartner den Exporteuren bis zum 31. März 1970 vier Prozent Steuer für alle Warenlieferungen über die Grenzen auf. Hingegen sollen die Importeure künftig durch einen vierprozentigen Nachlaß bei der Mehrwertsteuer subventioniert werden. Damit soll der westdeutsche Exportüberschuß von zuletzt 15 Milliarden Mark jährlich vermindert werden.

Außer den Bauern, die sich ihre Preise durch Brüsseler Marktordnungen haben rückversichern lassen, sind alle Branchen von dem neuen Gesetz betroffen. Kaum waren die Absichten der Bundesregierung bekanntgeworden, protestierte auch schon der Bundesverband der Deutschen Industrie gegen „alle Maßnahmen mit aufwertungsähnlichem Charakter“. Die Manipulation an den Steuersätzen

- ▷ verstoße gegen den Grundsatz des neutralen Grenzausgleichs;
- ▷ mißbrauche steuerliche Maßnahmen als Mittel der Währungspolitik;
- ▷ trage starke Unsicherheit in die langfristigen Dispositionen der Außenwirtschaft.

Thyssenrohr-Chef Ernst Wolf Mommsen, neben Mannesmann Westdeutschlands größter Röhren-Exporteur, polterte, Einfuhr-Subventionen allein hätten den gewünschten Zweck auch erreicht; die Ausfuhr hingegen hätte die Regierung jedoch „ums Verrecken in Ruhe lassen sollen“.

Mommsen beziffert die Erlöseinbußen allein des Thyssen-Konzerns auf 25 Millionen Mark. Andere Leidtragende sind Branchen mit hohem Exportanteil, so die Elektroindustrie (22 Prozent Exportanteil), die Chemie-wirtschaft (29 Prozent), der Maschinenbau (50 Prozent) und die Autofabriken, die in den ersten neun Monaten dieses Jahres sogar 61 Prozent ihrer Produktion ausföhrten.

Die Investitionsgüter-Hersteller mit langfristigen Lieferkontrakten im

Rudolf Augstein

MARKMANSHIP

Mögen sie uns hassen“, krächte man zu Wilhelms Zeiten, „wenn sie uns nur fürchten“; oderint, dum me-tuant! In zeitgemäßer Abwandlung traf „Bild“ ins Schwarze der Gefühle: „Wenn wir schon manchem unserer Nachbarn eher unheimlich denn sympathisch sind, müssen wir wenigstens erfolgreich bleiben.“

War der Bonner Kongreß ein Erfolg? Nachträglich scheint es wohl an der Zeit, die bereitwillig gespendeten Lorbeerkränze wieder einzusammeln.

Im Rückblick erweist es sich wohl doch als schwerer Fehler aus unbesonnener Eitelkeit, eine Konferenz der ersten Garnitur nach Bonn einzuberufen, nur, um aller Welt zu demonstrieren, daß die Deutschen zwar Kredite zur Verfügung stellen, aber nicht aufwerten. Eine Aufwertung der Mark bei proportionaler Abwertung des Franc, beides etwa zu sechs Prozent, wäre nach dem Urteil der Währungsfachleute, nicht der Interessenten und Leidtragenden, durchaus diskutabel, wenn nicht sogar angebracht gewesen. Wollte Schiller aus politischen Gründen aufwerten, mußte er seine Brötchen still backen.

Statt dessen veranstaltete er seine Monstershow, nur um die Speere, die er auf sich gezogen hatte, lässig abzuwehren. Keine Mammutkonferenz wäre nötig gewesen, um Frankreich die erforderlichen Kreditmöglichkeiten einzuräumen. Das hätten die Bankpräsidenten per Telefon erledigt, ohne Kampf-, Sieg- und Schlachtmalerei in den beteiligten Ländern. Daß gaullistische Minister nicht in der Lage sind, seriös zu verhandeln, wissen nun auch Schiller und Strauß aus eigener Erfahrung. Man fragt sich, was die vielen Minister und Präsidenten da drei Tage und zwei Nächte besprochen haben, wenn am Schluß über das Konferenz-ergebnis diametral entgegengesetzte Meinungen, etwa zwischen dem Franzosen Ortoli und dem Deutschen Strauß, unvereinbar stehenbleiben konnten.

Hatte es Sinn, den Franzosen einen deutschen Beschluß dirigistischen Zuschnitts vorweg zu präsentieren, und dann mit ihnen über die Natur ihrer eigenen Abwehrmaßnahmen gar keine Verständigung mehr zu suchen? Welches war dann wohl das Anliegen dieses Kongresses der deutschen Tüchtigkeit? Und wenn jetzt wieder Zwangswirtschaft in Europa einreißt, ist Bonn daran unschuldig?

Es stimmt, die Herren Engländer und Amerikaner haben sich ungezogen aufgeführt. Aber ebenso stimmt, daß die Modalitäten der Konferenz von den deutschen Veranstaltern auf das Echo in „Bild“ abgestimmt waren: zwei miteinander rivalisierende Siegfriede auf Wacht für das Rheingold. Herr Schiller, der Konferenzvorsitzende, sicherte den

Teilnehmern die unter Bankleuten übliche Verschwiegenheit zu, aber Herr Strauß ließ sickern, um sich selbst ins Licht und Herrn Schiller in den Schatten zu rücken.

Die Abwertung des Franc, die Herr Ortoli nicht ausdrücklich zugestanden hatte, eben um seiner Regierung Handlungsfreiheit zu sichern, Herr Strauß als Privatmann sah sie voraus. Daß Herrn Schillers eitles und langatmiges Dozieren einen Angelsachsen zu Kurzschlußhandlungen treiben muß — der Gouverneur der Bank von England wollte schreiend aus dem Saal laufen —, kann sich ein deutscher Fernseh-Abonnent wohl vorstellen.

Herr Kiesinger, der Kanzler, hat seiner Inkompetenz in Fragen der Wirtschaft und Finanzen zu allem Überfluß noch drastisch Ausdruck verliehen. Er, von dem doch gar keine Führungsrolle erwartet wurde, begann, als das Rennen gelaufen war, wieder mit den Augen und dem Bizeps zu rollen, kündigte an, solange er Kanzler dieser Regierung sei, werde es keine Aufwertung geben.

Diese Regierung wird aller Voraussicht nach im nächsten Herbst durch eine zweite Regierung Kiesinger abgelöst. Woher weiß der Kanzler, daß bis dahin die Aufwertung, und sei es im Zuge einer allgemeinen Neufestsetzung der Wechselkurse, nicht doch nötig werden wird? In welcher Lage wird eine deutsche Delegation sein, wenn man ihr entgegenhalten kann, sie tue das Notwendige nur deshalb nicht, weil der deutsche Kanzler sich so unklug festgelegt habe? Welcher Spekulant soll solch einem Spekulantenwort glauben? Schlimmer noch, dies De-Gaulle-Plagiat hat dem richtigen de Gaulle gar nicht mehr die Möglichkeit gelassen, stillvoll abzuwerten.

Alles in allem, eine Konferenz, deren national getönter Erfolg sich in einen Mißerfolg kehrt, wenn man sich den alten Lehrsatz vor Augen hält, daß jede unproportionale, auch nur scheinbare Stärkung des deutschen Potentials automatisch einen Anti- und Koalitions-Effekt bei sämtlichen Nachbarmächten hervorruft. „Bild“, selbst mehr Nachricht als Nachrichten verbreitend, gab das rechte Signal



und verwunderte sich: „Außerdem gewöhnen wir uns langsam daran, nicht geliebt zu werden, ganz gleich, was wir tun.“



Währungspolitiker Schiller, Strauß
Schularbeiten gemacht

Wert von mindestens 20 Milliarden Mark werden durch die vierprozentige Ausfuhrsteuer sogar noch stärker belastet als durch eine Aufwertung in gleicher Höhe. Denn nahezu alle Firmen hatten sich in den vergangenen Monaten gegen Änderungen des Mark-Kurses gewappnet, indem sie ihre Verträge in deutscher Währung abschlossen. Eine Aufwertung wäre mithin zu Lasten der Abnehmer gegangen.

Die Exportsteuer hingegen trifft in vollem Umfang die Lieferfirmen, die im Rezessionsjahr 1967 den Export mit kleinsten Gewinnmargen angekurbelt hatten. Für die laufenden Kontrakte müssen diese Firmen jetzt etwa eine dreiviertel Milliarde Mark Steuern zahlen. Klage der Hamburger Reeder und CDU-MdB Blumenfeld: „Ein Schlag ins Kontor und in die Kasse.“

Nicht minder hart trifft die Schiller-Steuer jene Branchen, deren Absatzmärkte im eigenen Land schon jetzt durch die Importkonkurrenz gefährdet sind und die künftig zusehen müssen, wie ausländische Erzeugnisse — häufig genug mit Exportsubventionen auf den Weg gebracht — aus der westdeutschen Staatskasse abermals subventioniert werden. Hauptleidtragende sind die Textilindustrie und die Schuhfabriken, deren ausländische Konkurrenten den deutschen Markt zu 30 Prozent (Textil) und 50 Prozent (Schuhe) beherrschen.

Noch schlimmer wird es der westdeutschen Stahlindustrie ergehen, obwohl sie 70 Prozent ihrer Erzeugnisse in der Bundesrepublik absetzt. Sie muß laut den europäischen Montan-Verträgen im Inland jene Preissenkungen aus eigener Kraft nachvollziehen, die den Importeuren durch den Bonner Steuernachlaß ermöglicht werden. Geschätzter Gesamtverlust: 800 Millionen Mark.

Das sogenannte Absicherungsgesetz, das die Deutschen von dem Makel des internationalen Währungsschädling befreien soll, trifft die Exporteure überdies auch dort, wo es währungspolitisch keinen Nutzen stiftet: bei den sogenannten Altkontrakten, das sind

alle vor dem 23. November abgeschlossenen Exportverträge, deren Erfüllung noch aussteht. Gesamtumfang dieser Kontrakte: 30 Milliarden Mark.

Um die größten Ungereimtheiten des neuen Gesetzes auszumerzen, erwirkte der Finanzausschuß des Bundestages einige Abhilfen. Statt aller Altkontrakte sollen nur noch jene besteuert werden, die erst nach dem 23. Dezember dieses Jahres erfüllt werden. Für alle zwischen dem 23. November und dem Heiligen Abend fälligen Lieferungen wird keine Ausfuhrsteuer erhoben.

Den Finanzminister Strauß kostet dieses Weihnachtsgeschenk 300 Millionen Mark. Trotzdem darf er, da mehr Exporte versteuert als Importe verbilligt werden müssen, noch 1968 auf fast eine Milliarde Mark Überschuss aus dem Absicherungsgesetz hoffen. Ein Teil des Gewinns soll dafür verwendet werden, jene Branchen zu entschädigen, denen Strauß offiziell keine Ausnahme zugestehen konnte: außer der Stahl- und Textilindustrie.

▷ die Werften, die ihre Schiffe oft nur zum Selbstkostenpreis liefern können und dennoch 90 Millionen Mark Exportsteuer zahlen sollen;

▷ den Kohlebergbau, der sich von der Importkohle und vom Importöl — beide werden jetzt um vier Prozent billiger — attackiert sieht.

Schließlich waren Schiller und Strauß zu dem Zugeständnis genötigt, allen Exporteuren, die durch die Ausfuhrsteuer nachweislich in rote Zahlen geraten, das Geld zurückzuerstatten. Die Entscheidung darüber fällen die Finanzämter, auf die sich in den nächsten Wochen eine Papierlawine von Tonnengewicht zuwälzen wird.

„Die deutsche Außenwirtschaft“, so CDU-Blumenfeld zu der neuen Währungssteuer, „wird in corpore auf dem Altar der deutschen Außenpolitik geopfert.“

BUNDESWEHR

Prall gefüllt

Schon zwei Tage vor dem ersten Advent war für die Bundeswehr Weihnachten. Bonns Verteidigungsminister Gerhard Schröder und der Deutsche Bundestag wetteiferten am letzten Freitag miteinander, der schimmernden Wehr mehr Glanz, den Brustbeuteln der Soldaten mehr Inhalt zu geben.

Schröder zählte vor dem Bonner Parlament auf, wieviel neue Waffen er der Bundeswehr beschenken wolle und warum: Weil in den böhmischen Wäldern Sowjet-Divisionen kampieren, die „ihre Einsatzbereitschaft bewiesen“ und „dabei eine bemerkenswerte Perfektion in der Durchführung von Operationen verbundener Teilstreitkräfte gezeigt“ haben.

Die drei Bundestagsfraktionen, ebenfalls durch die Sowjet-Panzer vor der Ostgrenze Bayerns militärfromm gestimmt, schnürten unterdessen einträchtig den Gabensack auf, den sie für Gemeine und Chargierte in Uniform prall gefüllt hatten.

So verhilft die sowjetische Panzerpolitik der Bundeswehr zu einer unverhofften Korrektur des Spardekrets, mit dem Bonns mittelfristige Finanzplaner ihr vor anderthalb Jahren das Wachstum beschnitten hatten.

Bis 1972, so hieß die Sparorder damals, dürften die Bundesverteidiger nicht, wie von ihnen vorgesehen, 86,4 Milliarden, sondern nur 82,1 Milliarden Mark ausgeben. Schröder setzte sogleich weltweit die Parole in Umlauf, die Kürzung des Wehretats zwingt dazu, die geplante Truppenstärke um 60 000 Mann zu reduzieren.

Kanzler Kiesinger tadelte den Minister ob des „großen Schadens für die deutsche Politik“, den er angerichtet habe. Aber die Truppenpraxis gab



Bundeswehr-Feldraketenwerfer: Feuerkraft erhöht